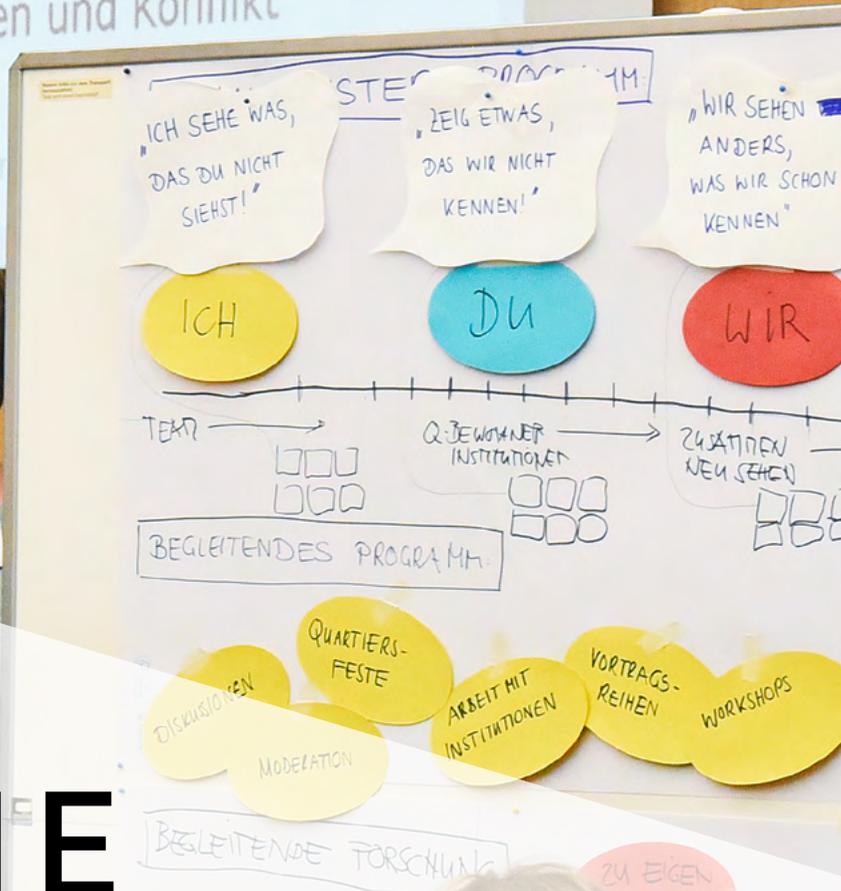


SCHADER- DIALOG

Magazin der Schader-Stiftung
Dialog zwischen Gesellschafts-
wissenschaften und Praxis

2/17

Sicher in der Stadt
Zusammenleben und Konflikt
im Stadtraum
Donnerstag, 10. - Sonntag



URBANE UNSICHERHEIT



Schader Stiftung

SEITE 3
▶ **EDITORIAL**

SEITE 4
▶ **SCHADER-PREIS**
2017

SEITE 8
▶ **WOHNQUARTIER**
INNENSTADT

SEITE 11
▶ **RÜCKKEHR DER**
WOHNUNGSFRAGE

SEITE 14
▶ **HUMAN NETWORK**

SEITE 16
▶ **SOZIOLOGIE IN**
DER SCHULE?

SEITE 18
▶ **PROJEKTE**
2017

SEITE 22
▶ **NACHRICHTEN**

SEITE 23
▶ **TERMINE**

SEITE 26
▶ **SOMMERCAMP**
2017

SEITE 27
▶ **IMPRESSUM**

Titelbild: Ergebnispräsentation des Sommercamps 2017 im Schader-Forum. Wie alle zwei Jahre hat die Schader-Stiftung mit der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius und weiteren Kooperationspartnern zwanzig junge Menschen ausgewählt, die in interdisziplinären Teams vier Tage lang intensiv zusammengearbeitet haben. Zum Thema „Sicher in der Stadt. Zusammenleben und Konflikt im Stadtraum“ wurden die mit hoher Motivation entwickelten Dialog-Projekte präsentiert.

EDITORIAL

Mit dem Dialogprojekt „Zentrum für urbane Unsicherheit“ hat die Jury des Sommercamps 2017 einen innovativen Ansatz ausgezeichnet, Unsicherheit im Lebensraum als positive Herausforderung zuzulassen. In dem gemeinsamen Sommercamp der Schader-Stiftung mit der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, dem Deutschen Werkbund Hessen, der Akademie der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen und der Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung SRL wurde damit das Thema „Sicher in der Stadt“ ebenso konstruktiv wie unerwartet gewendet.

Mehrere Berichte in diesem Schader-Dialog führen in weitere Facetten des Themas ein; vom „Stadt (er)leben“ über das „Wohnquartier Innenstadt“ unter dem Aspekt der Integration in den Zentren von Klein- und Mittelstädten bis zu immobilienpolitischen und -wirtschaftlichen Fragestellungen der „Rückkehr der Wohnungsfrage“.

Zur Halbzeit des Konventsthemas 2017 „Definiere Deutschland!“ hat die Schader-Preisträgerin Nicole Deitelhoff den „Streit als Quelle der Erneuerung demokratischer Gemeinwesen“ zum Thema gewählt. Die Schader-Stiftung hinterfragt 2017 kontinuierlich Werte, Haltungen und Motive auf der Suche nach dem Zusammenhalt und Perspektiven der Gesellschaft. Dazu gehören konstitutiv der produktive Streit, die angenommene Unsicherheit und die offene Diskussion, beispielsweise von „Defekten der Demokratie“, die in einer intensiven Gesprächsreihe im Juni verhandelt wurden. Nicht zufällig lädt die Stiftung am 24. September ins Schader-Forum ein zu „transitachtzehnuhr - Bundestagswahl live. Ein Wahlabend mit Wein, Brezeln und Gesellschaftswissenschaften“.

Das zweite Halbjahr zielt schließlich auf den fünften Großen Konvent im November, der mit Keynotes von Paul Kirchhof und Safiye Yildiz und achtzehn Impulsreferaten aus Gesellschaftswissenschaften und Praxis noch einmal provoziert: Definiere Deutschland!

ALEXANDER GEMEINHARDT

Vorstand der
Schader-Stiftung



SCHADER-PREIS 2017



Die Politikwissenschaftlerin Nicole Deitelhoff hat den Schader-Preis 2017 erhalten. Die Preisverleihung fand vor 350 geladenen Gästen im Schader-Forum in Darmstadt statt.

Mit dem Preis zeichnet die Schader-Stiftung Gesellschaftswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus, die sich mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit herausragende Verdienste um die Gesellschaftswissenschaften und um deren Dialog mit der Praxis erworben haben.

Nicole Deitelhoff ist Professorin für Internationale Beziehungen und Theorien globaler Ordnungspolitik an der Goethe-Universität Frankfurt am Main und zugleich Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Leibniz-Instituts Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK). Für den Senat begründet dessen Sprecher Paul Kirchhof, Heidelberg, die Entscheidung für die diesjährige Preisträgerin: „Nicole Deitelhoff erhält den Preis für ihre Forschungen zu Herrschaft und Widerstand in der Politik unseres globalen Zeitalters, zu Normen und Institutionen von Staatlichkeit und deren Internationalisierung, zum humanen Völkerrecht und der Entpolitisierung staatlicher und gesellschaftlicher Sicherheitsleistungen.“

Die Laudatio hielt Klaus von Beyme, Politikwissenschaftler an der Universität Heidelberg und Mitglied des Senats der Schader-Stiftung.

DER STREIT ALS QUELLE DER ERNEUERUNG DEMOKRATISCHER GEMEINWESEN

Ohne lebendigen Streit in der politischen Öffentlichkeit über die Grundlagen des Zusammenlebens zwischen mündigen Bürgerinnen und Bürgern erlahmt die Erneuerung demokratischer Gemeinwesen, denn erst in diesem Streit, in der Zurückweisung von Ansprüchen und Forderungen und der radikalen Kritik an Institutionen und Normen, entdecken und erfahren sich Bürgerinnen und Bürger als Demos und nehmen ihr Gemeinwesen, mithin die Normen und Institutionen, die ihr Zusammenleben bestimmen, in Besitz.

ZUR KRISE LIBERALER ORDNUNGEN: (RECHTS-)POPULISMUS UND POSTFAKTIZITÄT

► Der gegenwärtige Aufschwung rechtspopulistischer Bewegungen in Europa und darüber hinaus ist unübersehbar. In Polen und Ungarn sind rechtspopulistische bzw. rechtsnationale Regierungen an der Macht, in den Niederlanden, in Frankreich, in Großbritannien oder Deutschland haben rechtspopulistische Bewegungen zuletzt große Erfolge erzielt.

Von all diesen Merkmalen abgesehen, gibt es aber noch eines, das ebenfalls mit dem Populismus in Verbindung gebracht wird und zumindest in seinem Fahrwasser mitsegelt. Sie nehmen es, vorsichtig ausgedrückt, nicht so genau mit der Wahrheit. Ganz im Gegenteil: Fake News und Verschwörungstheorien sind zur Chiffre ihrer Wahlkampfstrategien geworden.

Wenn die politische Lüge primär zum Symbol der Ablehnung des Establishments, der Ordnung und ihrer zentra-

len Institutionen und Normen wird, steht mehr auf dem Spiel als die kurzfristige Wirksamkeit eines Arguments. Es ist die Funktion öffentlicher Auseinandersetzung, die Aneignung dieser Ordnung durch die Entdeckung und Verhandlung politischer Alternativen, die zur Disposition steht, weil ihr die Basis, das „Miteinander ringen“ um diese Alternativen, verloren geht.

WAS KANN UND WAS MUSS WISSENSCHAFT TUN, UM DIESEM PROBLEM ENTGEGENZUWIRKEN?

Den Schild der Neutralität hoch haltend haben sich gerade die Sozialwissenschaften lange aus politischen Auseinandersetzungen herausgehalten. Man wollte nicht Partei in politischen Konflikten sein, sondern bestenfalls als Quelle für Fakten dienen, die die politische Auseinandersetzung eventuell befrieden könnten. Dabei ist dies beileibe keine historische Konstante. Denkt man an die Anfänge der Politikwissenschaft, für die ich hier stehe, nach dem zweiten Weltkrieg als Demokratiewissenschaft, so war sie stets auch mit dem Anspruch verbunden, der Förderung der Demokratie durch Aufklärung im besten Sinne zu dienen.

„Deutschland, keine Denker“ provozierte die Schriftstellerin Thea Dorn schon 2008 und beklagte, dass sich in der jüngeren Generation, gemeint war die unter 60 und dabei auch vornehmlich Philosophen und Dichter, niemand mehr fand, der bereit war, als öffentlicher Intellektueller auf gesellschaftspolitische Debatten einzuwirken.

Gerade angesichts der gegenwärtigen Herausforderung an unsere demokratischen Gemeinwesen durch den Populismus ist Wissenschaft aber mehr denn je gefragt, sich einzumischen. Gerade die Sozialwissenschaften müssen aber nicht allein auf Fakten pochen in der öffentlichen Auseinandersetzung, wir sind ja nicht primär Sachverwalter von Tatsachen, sondern sie muss im produktiven Sinne Einfluss auf politische Auseinandersetzungen nehmen. Zweifel

am Althergebrachten säen, Mut zur Polarisierung, an normative Verpflichtungen und Errungenschaften erinnern, wo diese in Vergessenheit zu geraten drohen, Alternativen aufzeigen in festgefahrenen Debatten oder auch schlicht Positionen klären, wo diese im politischen Hick-Hack verschüttet worden sind. Die Aufgabe der Sozialwissenschaften ist es, Orientierungswissen bereitzustellen und damit öffentliche Auseinandersetzungen zu fördern und vor allem einzufordern, wo sie zu erlahmen drohen, denn diese sind die Quelle der Erneuerung demokratischer Gemeinwesen.

STREIT ALS QUELLE DER ERNEUERUNG UND DES ZERFALLS VON ORDNUNG

Bürgerinnen und Bürger erfahren in ihrem alltäglichen Leben Situationen und Missstände, die sie skandalisieren und für die sie Antworten suchen. Die plausibelsten sind für sie zumeist diejenigen, die den Vorannahmen in ihrem jeweiligen sozialen Umfeld entsprechen und das sind ganz häufig Vorurteile. Besonders gilt dies in einer Zeit multipler Krisenerfahrungen und von Verlustängsten, in denen das soziale Umfeld, die eigene peer-group als Identifikationsraum an Bedeutung gewinnt. In der Forschung sprechen wir auch gern von Resonanz oder in-group Effekten. Um diese zu erschüttern, hilft nur eins: wir müssen streiten. Streiten über das, was ist und was sein soll.

Erst in der Auseinandersetzung über Normen und Institutionen machen wir sie uns zu Eigen. Indem wir ihre Ansprüche an uns zurückweisen, ihre Effekte auf uns und andere bezweifeln, formen wir sie und werden durch sie in unseren Ansichten und Haltungen geformt. Wir schreiben uns gleichsam in sie hinein. Zugleich erfahren und entdecken sich Bürgerinnen und Bürger als Teil eines Demos in diesem Streit über Normen und Institutionen. Das ist der tiefere Sinn politischen Streits: Er setzt erst jene normativen Bindungskräfte frei, auf denen unser Gemeinwesen aufruhen kann.

AUSZUG AUS DEM VORTRAG
DER PREISTRÄGERIN; TEXT IN DER
UNGEKÜRZTEN FASSUNG:
**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
SCHADER-PREIS**

SCHADER-PREIS 2017:
Paul Kirchhof, Sprecher des Senats
der Schader-Stiftung, Preisträgerin
Nicole Deitelhoff, Christine und
Alois M. Schader, Laudator Klaus
von Beyme



ÜBERZEUGUNGEN IN DER POLITIK

LAUDATIO AUF NICOLE DEITELHOFF

Das Lob einer vielseitigen Professorin für Politik, wie Nicole Deitelhoff, gibt Anlass über die Selbsterfleischung unseres Faches nachzudenken – die vermutlich nicht zufällig mit wachsender Kritik gegenüber unserem politischen System einhergeht.

► Macht und Interessen werden als Begriffe bei Deitelhoff nicht abstrahiert benutzt. Sie existieren für sie „nicht losgelöst von normativen Ordnungen, sondern sind gleichsam in diese eingeschrieben“. In der internationalen Politik sind die Folgen schwerer abzuschätzen als in der nationalen Politik. In ihr zeigte sich vielfach, dass das Gegenteil von mehr Effizienz eintrat, angesichts des Geldstrebens der privaten beauftragten Akteure. Hier liegt der Fokus allerdings auf den Gefahren einer Privatisierung und Internationalisierung, die militärisches Eingreifen erleichtert und das internationale Gewaltverbot aushöhlt.

Nicole Deitelhoff hat nicht nur Lehrbücher in ungewöhnlicher Sophistikation, wie das „Lehrbuch der Internationalen Beziehungen“ (2016) geschrieben, sondern sich just in der geforderten Diskursorientierung engagiert mit „Überzeugung in der Politik“ (2006), oder sie hat politische Gerichtskämpfe analysiert wie in „Europa vor Gericht“ (2005). Für die Europa-Forschung wichtig war „Demokratische Bindungsängste? Die ambivalente Beziehung zwischen nationaler Demokratie und internationalem Recht“ (2007) kam öfters zur Sprache. Sie hat in „Recht regiert die Welt“ (2009) die Entwicklung zum Weltbürger und zu den Menschenrechten aufs Korn genommen.

Nicole Deitelhoff ist solchen Fehlschlüssen wie „Das Ende der Geschichte“ oder „Postdemokratie“ von Crouch geschickt ausgewichen. Die internationalen Beziehungen sind für sie weniger theorie- als themengesteuert. Wenn sich die weltpolitische Situation ändert, kommt es in der Wissen-

schaft zu großen Umbrüchen. Ein solches Ereignis scheint sich dank Trump, Putin und Erdoğan gerade wieder abzuspielen und man darf gespannt sein, wie es die Politikwissenschaft umkremplelt.

„Corporate Governance“ (2017) als wichtiger Sammelband führt die Autorin in zahlreiche Fallstudien, die gut abgestimmt mit anderen Autoren behandelt werden, vor allem im Bereich Afrika. Neu an Deitelhoff ist die gemäßigte ironische Kritik an anderen Autoren – verbunden mit einer ungewöhnlichen Bescheidenheit, denn ihr Buch schließt mit den 42 Theorien, die nicht behandelt wurden. Ich kenne keinen Autor, der jemals so etwas zugegeben hat. Für Lehrbücher gibt es keine Preise, aber die Preiswürdigkeit einer Autorin kann man nicht zuletzt an der Darstellung so komplexer Materien feststellen, welche die Studenten nicht frustrieren sollen.

Durch Nicole Deitelhoffs große Begabung für theoretische Themen war sie just der Typ von Politikwissenschaftlerin, welchen die „Selbsterfleischer“ unseres Faches lange vermisst haben und die den Schader-Preis verdient hat.



PROF. DR. DR. H.C. KLAUS VON BEYME ist Politikwissenschaftler und war 2008 Preisträger des Schader-Preises.

INTEGRATIONS- POTENZIALE DER ZENTREN VON KLEIN- UND MITTELSTÄDTEN

WOHNQUARTIER INNENSTADT



Die gemeinsame Tagung des Deutschen Instituts für Urbanistik (Difu) und der Schader-Stiftung am 7. und 8. Juni 2017 im Schader-Forum beleuchtete die unterschiedlichen Facetten und Themenstellungen des Wohnens in den Zentren von Klein- und Mittelstädten.

ÖFFENTLICHER RAUM ALS INITIALZÜNDUNG FÜR DIE STÄRKUNG INNERSTÄDTISCHEN WOHNENS

Welche Bedeutung kommt Maßnahmen zur Qualifizierung öffentlicher Räume für die Stadt- und Quartiersentwicklung zu? Ein Stadtplaner berichtet über seine Erfahrungen, die er in ostdeutschen Klein- und Mittelstädten gesammelt hat.

WAS DER ÖFFENTLICHE RAUM LEISTEN SOLL

► Unter dem Begriff „öffentlicher Raum“ findet sich eine Vielzahl verschiedener Freiflächen und Nutzungen. Für die einen sind es die gebauten, urbanen Räume wie der Marktplatz als die „gute Stube“ einer Stadt, Fußgängerzonen oder Flaniermeilen. Für die anderen sind es eher die Grünflächen und Parkanlagen, Stadtwälder oder Gewässer. Auch Zwischennutzungen im Freiraum oder Spielplätze können als öffentliche Räume angesehen werden. Aus Sicht der Stadtentwicklung sind es zudem auch die Verkehrsflächen und Mobilitätsdrehscheiben einer Stadt. Deutlich wird, dass die Frage, wem diese Räume wirklich gehören und ob sie oftmals nicht tatsächlich teilöffentliche oder sogar private Flächen darstellen, im Alltag der Stadtbevölkerung häufig keine wesentliche Rolle spielt.

Ein einheitliches Verständnis zum Begriff „öffentlicher Raum“ existiert also nicht. Zugleich sind die Anforderungen an die für jeden unmittelbar erfahrbaren Räume und die dort stattfindenden Nutzungen groß. So sollen sie Identität stiften und zugleich Orte der Begegnung, Teilhabe, Kultur, Erholung und vieles mehr sein. Sehr verkürzt könnte man die Anforderungen auf zwei Ziele herunterbrechen: Sie sollen nach innen den Wohlfühl- und nach außen den Standortfaktor der Stadt erhöhen.

ROLLE IN DER STADT-ENTWICKLUNG / IMPULSE FÜR ENTWICKLUNG

Die Stadtentwicklung hat die ökonomische, soziale und ökologische Bedeutung gestalteter öffentlicher Räume in den letzten Jahren zunehmend erkannt und setzt – auch mit Blick auf ihre Funktionalität – auf deren Qualifizierung.

Mit den Prämissen, prioritär die Altstädte als das Herzstück einer Stadt aufzuwerten sowie die im Rahmen der Städtebauförderung zur Verfügung stehenden personellen wie finanziellen Mittel auf die Schwerpunkträume der Stadtentwicklung zu lenken, standen und stehen dabei in erster Linie die zentralen Lagen im Fokus. Heute lässt sich feststellen, dass im Zuge der Stadtsanierung die Maßnahmen zur Aufwertung dieser Adressen in der Regel abgeschlossen sind. Auch kleinräumig wurden zumeist die größten (städte-)baulichen Missstände behoben. Die Schaffung neuer grüner Freiräume findet dabei, auch in Form von Zwischennutzungen, häufig den Mehrwert im „Wenigerwerden“ als Folge zurückgegangener Einwohnerzahlen.

Die Erfolge dieser Vorgehensweise zeigen sich unter anderem darin, dass im Umfeld dieser Orte der Wohnungsleerstand zurückgeht und Gebäudeeigentümer in ihre Bestände investieren. Zur sogenannten „Renaissance“ der Innenstädte hat die Aufwertung der öffentlichen Räume als wesentlicher Teil der städtebaulichen Entwicklung mit Sicherheit beigetragen. So gesehen wird die Förderung des öffentlichen Raums zu Recht als Steuerungsinstrument genutzt.

BEFRAGUNGEN ZU AUFGABEN DER STADTENTWICKLUNG

In zahlreichen Bürgerbeteiligungen und Befragungen kann festgestellt werden, dass die Bemühungen und Erfolge vor Ort wahrgenommen und hoch eingeschätzt werden.

Fragt man nach den größten Qualitäten der jeweiligen Stadt, so bezieht sich weit die Hälfte der Antworten (altersübergreifend) auf die zentralen Freiräume wie Plätze, Parks und die innerstädtischen Elemente der Stadtlandschaft. Ebenso deutlich zeigt aber auch die Frage nach den noch ausstehenden Handlungserfordernissen, dass in den Innenstädten nach wie vor ganze Quartiere existieren, deren Erscheinungsbild von unsanierten Gebäuden und Straßenräumen sowie aus der Nutzung gefallenen Räumen geprägt wird. Auch hier besteht der Wunsch nach baulicher und sozialer Sicherung und Aufwertung durch teilräumige Interventionen.

DIE HERAUSFORDERUNGEN LIEGEN ABSEITS DER ZENTRALEN ADRESSEN

Kann die Qualifizierung des öffentlichen Raums auch hier als Initialzündung strategisch betrieben werden? Sicher ist, dass in den klein- und mittelstädtischen Wohnquartieren abseits der zentralen Lagen die Grenze zwischen öffentlich und privat sehr verwischt. Bereits in den Nebenstraßen nimmt der Grad an Urbanität ab und vor der Haustür des Nachbarn wird der öffentliche Raum sehr schnell nicht mehr als solcher wahrgenommen. Der Anspruch an ihn als Kommunikations- und Begegnungsraum besteht nicht zwangsläufig. Den wirklich genutzten Frei- oder Grünraum hat man auf dem eigenen Grundstück. Und Markt und Wald sind auch nicht weit. Schließlich ist man eben nicht in der Großstadt. Das zeigen immer öfter auch die neuen Stadthäuser: Sie wenden sich architektonisch von der Kommunikationszone ab und verzichten sogar auf Wohnnutzungen im Erdgeschoss. Der Anspruch an den alltäglichen öffentlichen Raum ist vielmehr der: Er soll aufgeräumt sein und seine Funktionen erfüllen.



ANDREAS PAUL ist Mitinhaber des Büros für urbane Projekte in Leipzig.

Mit Blick auf das Ziel, das Wohnen in den Innenstädten zu stärken, muss man sagen, dass die Gestaltung des öffentlichen Raums alleine die sehr vielschichtigen Problemsituationen nicht auflösen kann. Dafür sind die vorhandenen „Selbsteilungskräfte“ oft zu gering. Und es geht um mehr. Die Wahl des Wohnstandortes, der Art des Wohnens oder gar die Schaffung von Wohneigentum setzen Sicherheit voraus. Sicherheit bezüglich des Arbeitsplatzes, einer funktionierenden Versorgung vor Ort, stabiler Nachbarschaften und das Vorhandensein notwendiger sozialer und Bildungsinfrastrukturen.

INITIALZÜNDUNG JA, ABER NICHT LOSGELÖST VOM GANZEN

So gesehen kann und darf der öffentliche Raum nicht losgelöst vom Ganzen betrachtet werden. Seine Qualifizierung muss Teil einer themenübergreifenden Strategie sein. Diese dann zu verfolgen bedeutet, über einen langen Zeitraum hinweg zahlreiche kleinteilige Maßnahmen prozesshaft und partizipativ umzusetzen.

Die Förderung von Identifikation, Begegnung und Teilhabe kann nur durch die Schaffung lebendiger Orte gelingen. Diese entstehen erst durch die Nutzer selbst. Gemeinsame Planung im Dialog kann für eine Stadtgesellschaft eine Initialzündung darstellen, die weit über die gebaute Stadt hinausgeht.

WEITERE INFORMATIONEN:
WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
WOHNQUARTIERINNENSTADT

Die Veranstaltung fand im Rahmen des Projekts *Integrationspotenziale in Gesellschaftswissenschaften und Praxis* der Schader-Stiftung statt und wurde gefördert durch das hessische Landesprogramm WIR - Wegweisende Integrationsansätze Realisieren.



DIE RÜCKKEHR DER WOHNUNGSFRAGE

ANSÄTZE UND HERAUSFORDERUNGEN LOKALER POLITIK



Veranstalter der Tagung „Die Rückkehr der Wohnungsfrage“, die am 19. und 20. Juni 2017 im Schader-Forum stattfand, waren die Schader-Stiftung, die Technische Universität Darmstadt und der Arbeitskreis „Lokale Politikforschung“ der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft (DVPW). Gefördert wurde die Veranstaltung von der Hans-Böckler-Stiftung.

Eines ist auf der Fachtagung „Die Rückkehr der Wohnungsfrage“ deutlich geworden: Die zentralen Probleme der Wohnungspolitik waren nie wirklich gelöst, doch die Antworten auf die Wohnungsfrage fielen über die Zeit unterschiedlich aus. Wohin steuert die Wohnungspolitik jetzt? Und was sind die Strategien kommunaler Akteure aktuellen Problemlagen zu begegnen?

► Die Grundprinzipien der deutschen Wohnungspolitik haben sich in den vergangenen zwanzig Jahren massiv verändert. Ging man bis in die 70er und 80er Jahre in der Bundesrepublik noch zaghaft mit Änderungen im Bereich der Wohnungsversorgung und des Mietrechts um, ist spätestens seit den Reformen des Kabinetts Schröder zu Beginn der Jahrhundertwende und der Abschaffung der Eigenheimzulage in der 16. Legislaturperiode unter Kanzlerin Merkel eindeutig, dass der Bund sich aus der aktiven Objektförderung zurückgezogen hat. Anstelle der Investitionen „in Steine“ ist die Subjektförderung getreten, welche die bedürftigen Haushalte ermächtigen soll, sich am Markt mit Wohnraum zu versorgen.

Dies wird umso deutlicher, betrachtet man den Rückgang der Neubauaktivitäten im sozialen Wohnungsbau. So wurden im Jahr 2015, trotz eines 17-prozentigen Anstiegs im sozialen Wohnungsbau, lediglich 14.700 Sozialmietwohnungen fertig gestellt (BT-Drs. 18/11403:20). Im Jahr 1980 belief sich der Neubau noch auf fast 100.000 Wohneinheiten. Insbesondere die Städte haben jedoch durch den stetig anwachsenden Zuzug einen steigenden Bedarf an preisgünstigen Wohnungen. Durch die geringe Menge an belegungsgebundenen Sozialwohnungen müssen sich einkommensschwache Haushalte am klassischen Wohnungsmarkt mit Wohnraum versorgen, dies resultiert in höheren Ausgaben seitens der Kommunen, die die Kosten der Unterkunft seit den Hartz-Reformen von 2006 nach SGB II und XII tragen müssen. Zudem führt die erhöhte Nachfrage zu einer weiteren Anspannung des Wohnungsmarktes im Niedrigpreissegment, was wiederum zu einer Erhöhung der Mietbelastung für die unteren und mittleren Einkommenschichten führt.

Die Kommunen sind dabei mehrfach gestraft. Neben den steigenden Kosten für Transferleistungen müssen die Kommunen durch das Inkrafttreten der sogenannten Schul-



denbremse (2011) einen ausgeglichenen Haushalt vorweisen. Zugleich hängt der in der Föderalismusreform I verabschiedete Austritt des Bundes aus der sozialen Wohnraumförderung ab dem Jahr 2019 wie ein Damokles-Schwert über den Köpfen der Stadtkämmerer. Die Kommunen müssen so die immer teurere Versorgung allein aus ihren Einnahmen sichern. Da hilft es nicht, dass angesichts eines renditeschwachen Niedrigzinsumfeldes internationale Investoren neue Anlagemöglichkeiten in deutschen Immobilien gefunden zu haben scheinen und die Preise weiter hochtreiben. Dies betrifft nicht nur die Großstädte, sondern durchaus B- und C-Lagen in den Mittelstädten, wie Dr. Michael Mießner in seinem Vortrag anhand der Beispiele Göttingen und Neuruppin eindrucksvoll dargelegt hat.

Die Lage ist demnach ernst, aber was kann man tun, damit Wohnraum auch in Zukunft bezahlbar ist und sich überhitzte Wohnungsmärkte in Großstädten wie München oder Frankfurt wieder entspannen? Auf der Fachtagung „Die Rückkehr der Wohnungsfrage“ am 19. und 20. Juni 2017 im Schader-Forum in Darmstadt wurden hierzu unterschiedlichste Perspektiven und Ansätze eingebracht.

Hierbei ist deutlich geworden, wie facettenreich die wohnungspolitische Forderung nach guten und bezahlbaren Wohnungen eigentlich ist. Dies beginnt schon bei der Frage, welche Wohnungen gebraucht und gebaut werden sollten. Hier liefern die Architekten Axel Koschany und Arne Steffen erste Impulse. So setzt Koschany auf die Massenproduktion modularer Wohnsysteme, die in der Herstellung günstig sind und den Wohnraum optimal ausnutzen. In eine ähnliche

Richtung argumentiert auch der Architekt Arne Steffen. Wohnungen müssen nicht besonders groß, sondern sinnvoll aufgebaut sein und sich an dem Bedarf der Menschen orientieren. Dr. Stefan Brauckmann betont dabei im Kontext der Stadtentwicklung, dass hier insbesondere im Bereich der Kleinwohnungen für die steigende Anzahl an Einpersonenhaushalten nachgesteuert werden muss.

Nichtsdestotrotz müssen diese Wohneinheiten zunächst finanziert werden, um dann kostengünstig auf dem Wohnungsmarkt vermietet werden zu können. In dieser Hinsicht ist wieder die Kommune gefragt. Wie Prof. Stephan Grohs und Steffen Zabler herausgearbeitet haben, besteht eine hohe Varianz in den Strategien der Städte hinsichtlich ihrer Haushaltsausgaben im Bereich der Wohnungs- und Sozialpolitik. Interessant ist vor allem die Rückkehr des sozialen Wohnungsbaues auf die kommunale Agenda, da eine bloße Steuerung über kostenintensive Belegrechte an ihre Grenzen stößt. Dieser Paradigmenwechsel in der kommunalen Wohnungspolitik wurde im Rahmen der Tagung von Prof. Dieter Rink näher erläutert. So spiegelt sich insbesondere in den Schwarmstädten die angespannte Lage am Wohnungsmarkt im öffentlichen Diskurs wider. Die prominente Platzierung der Wohnungsfrage im politischen Diskurs der jeweiligen Städte führt sowohl zu einer Erarbeitung neuer kommunaler Wohnkonzepte als auch zu einer erneuten Etablierung altbekannter Instrumente wie die soziale Bodennutzung oder kommunaler Wohnungsbau.

Was deutlich wird ist, dass die Debatte zur Wohnungspolitik intensiv geführt wird und hieraus eine Reihe neuer und alter Ideen wieder auf die politische Agenda gelangt sind. Die Fachtagung hat dabei bewiesen, dass der kontinuierliche Dialog zwischen Gesellschaft, Wissenschaft und Praxis diesen Prozess sinnvoll begleiten kann.

WEITERE INFORMATIONEN:
[**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/**](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/)
WOHNUNGSFRAGE



MAX KAYSER
ist Wissenschaftlicher
Mitarbeiter am Institut für
Politikwissenschaft der
Technischen Universität
Darmstadt.

TAGUNGSREADER „DIE RÜCKKEHR DER WOHNUNGSFRAGE. ANSÄTZE UND HERAUSFORDERUNGEN LOKALER POLITIK“

► Einen Überblick über die vielfältigen Ansätze zur Bewältigung der Wohnungsfrage, die aktuell debattiert werden, bietet der Reader zur Tagung „Die Rückkehr der Wohnungsfrage“ vom Juni 2017 im Schader-Forum. Fokussiert auf die lokalen Handlungsmöglichkeiten bot die Tagung eine umfassende Zusammenschau der mit der Wohnungsfrage verbundenen Herausforderungen und Lösungsansätze. Diese

gehen weit über bauliche Themen hinaus, umfassen etwa auch die Rolle des Sozialstaats und Fragen der sozialen Integration. Der Reader enthält Kurzfassungen der über 40 Beiträge und Diskussionsimpulse der Tagung sowie einen zusammenfassenden Tagungsbericht. Er kann als PDF-Datei unter www.schader-stiftung.de/wohnungsfrage kostenlos heruntergeladen werden.

DIALOGE 06 - HUMAN NETWORK

21. APRIL BIS 8. OKTOBER 2017



Christine und Irene
Hohenbüchler
Aus der Serie:
... DENK MAL AN ...,
2016
Bleistift und Buntstift
auf Papier
© VG Bild-Kunst Bonn
2017

Die zweite Ausstellung des Themenkomplexes „Human“, die die Schader-Stiftung in Kooperation mit dem Hessischen Landesmuseum Darmstadt zeigt, setzt sich mit dem künstlerischen Ansatz des gesellschaftlichen Netzwerkdenkens und -handelns auseinander. Das Leben, die kreativen Möglichkeiten sowie das Engagement von und für soziale Randgruppen stehen dabei im Vordergrund.

► In konträrem Bezug zur ersten Ausstellung „Human Upgrade“ und den hierin präsentierten Perfektionsvisionen des „Human Enhancement“ richtet der zweite Teil den Fokus auf die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema Behinderung, aber auch mit dem Leben und kreativen Möglichkeiten gesellschaftlicher Randgruppen.

Die österreichischen Künstlerinnen und Zwillingschwestern Christine und Irene Hohenbüchler konzentrieren sich unter künstlerischen und partizipatorischen Aspekten auf die Zusammenarbeit mit gesellschaftlichen Gruppen, die nicht von vornherein im Fokus kreativen Schaffens stehen. Unter dem Prinzip der „Multiplen Autorenschaft“ konzipieren und realisieren sie gemeinsame Projekte, aber auch künstlerisch initiierte Werke. Sie stellen diesen ihre eigenen Werke zur Seite, die wiederum aus diesen Projekten entstehen können. Abseits von üblichen kunstpädagogischen oder -therapeutischen Ansätzen geht es den Künstlerinnen, die 1997 Documenta-Teilnehmerinnen waren, explizit um vielfältige visuelle Sprachen und künstlerische Prozesse, die gleichwertig in den Kunstkontext eingeführt werden.

Für die Ausstellung in der Galerie der Schader-Stiftung haben Christine und Irene Hohenbüchler ein fragiles „...denk mal an ...“ derjenigen Helferinnen und Helfer erarbeitet, die sich ehrenamtlich für die Betreuung von Flüchtlingen einsetzen. Stehen die Flüchtlinge selbst vorrangig im Interesse der Öffentlichkeit und der Medien, bleiben die freiwilligen engagierten Helfer eher im Hintergrund bzw. möchten es teilweise auch bleiben. Dennoch stellen sich in diesem Kontext viele Fragen, die die Künstlerinnen so zusammenfassen:

„Es ist eine große Gemeinschaft, die sich hier im Land und anderswo gebildet hat, um zu helfen, die tatkräftig zupackt beim Spenden organisieren und verteilen, beim Bauen, beim Einrichten, Dinge besorgen und den Alltag zu bewältigen. Sie kümmern sich um die medizinische Versorgung, um den ersten Unterricht und Wohnungssuche, sie helfen den Tag zu strukturieren und unglaubliche Energien werden freigesetzt. Aber es bleibt die Frage, wie lange hält eine Gesellschaft durch. Nach wie vor tragen sehr viele ehrenamtlich Tätige diesen Prozess. Es ist ja nicht nur für kurz, für ein paar Wochen, für ein paar Monate, für ein halbes Jahr. Die Menschen, die gekommen sind, wollen – ja müssen – bleiben. Das bedeutet, eine Verpflichtung zu übernehmen über einen sehr langen, unbestimmten Zeitraum.“

Das „...denk mal an ...“ besteht aus vielen Porträts der Helferinnen und Helfer, die diese den Künstlerinnen zunächst als Fotos zur Verfügung gestellt haben. Christine und Irene Hohenbüchler setzen die Fotos in Bleistift- und Buntstiftzeichnungen um. Die Menschen erhalten jeweils ein ganz individuelles Abbild, das jedoch in der Ausstellung anonym bleibt. Die Zusammenführung der Porträts zu einem räumlich-installativen Netzwerk ermöglicht auf diese Weise nicht nur ein ästhetisches Abbild dieses Engagements, sondern spiegelt auch die Besonderheit dieser Menschen wider, die sich in der Regel gerade ohne viel Aufhebens der Verantwortung für die Gesellschaft und die Hilfsbedürftigen stellen. Das künstlerische Porträt als besondere Hervorhebung des Einzelnen verbindet sich daher mit einer sozial tätigen Gemeinschaft, in der Individuen für andere Individuen eintreten. Sie können so auch stellvertretend für die Ehrenamtlichen aus anderen gesellschaftlichen Bereichen gesehen werden.

Dieses papierene „...denk mal an ...“ wird begleitet von Werken zu früheren Projekten von Christine und Irene Hohenbüchler: Zeichnungen und Fotos zum Projekt „Mutter-Kind-Haus“ von 1999, das im Kontext der Kosovo-

Flüchtlinge Architekturmodule als Flüchtlingsunterkünfte vorstellte, sowie zu anderen partizipativen Aktionen wie die gemeinsame Arbeit mit Menschen mit vermehrten Bedürfnissen und Schulklassenprojekte.

Die Schader-Stiftung und das Hessische Landesmuseum Darmstadt zeigen seit Februar 2007 gemeinsam konzipierte Ausstellungen. Die auf eine Verbindung von Gesellschaftswissenschaften und Praxis zielenden Forschungsfelder der Schader-Stiftung stehen im Dialog mit der Kunst der Gegenwart.

WEITERE INFORMATIONEN:
**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
GALERIE**



SOZIOLOGIE IN DER SCHULE?



Wie kann die Schule Anschluss an Gesellschaft und gesellschaftliche Entwicklungen halten, welche „Kompetenzprofile“ gehören zu ihrem Vermittlungsauftrag, und wie kann notwendiges Orientierungswissen auf den verschiedenen Schulebenen vermittelt werden?

► Genießen gesellschaftliche Probleme, soziologische Denkweisen und Lösungsansätze genügend Aufmerksamkeit in unseren Schulen? Und bereitet die Lehramtsausbildung zukünftige Lehrerinnen und Lehrer genügend auf die damit verbundenen Herausforderungen ihrer Berufspraxis vor? Diese Fragen standen im Zentrum des Workshops „Soziologie in der Schule?“, der in Kooperation der Schader-Stiftung und der Deutschen Gesellschaft für Soziologie am 9. Juni 2017 in Darmstadt im Schader-Forum stattfand. An den regen Debatten zu diesem Thema beteiligten sich Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, Studierende, Verantwortliche aus Bildungsministerien, sozialwissenschaftlicher Fachdidaktik und Soziologie.

SCHULE - VERMITTLER VON WERTEN UND NORMEN

Zum Auftakt der Veranstaltung fordern Hibba Kauser und Emely Dilchert von der Landesschülervertretung Hessen, dass es in den Schulen mehr um gesellschaftliche Werte und Normen, um Selbstverantwortung, Mündigkeit und Mitbestimmung der Lernenden und um ein Vorleben von Demokratie in Schule und Unterricht gehen müsse. In all diesen Feldern gibt es große Defizite.

SOZIOLOGISCHE AUFKLÄRUNG ALS BILDUNGS-AUFTRAG IN DER SCHULE

Für Bettina Zurstrassen von der Universität Bielefeld kommt es darauf an, den Trend zur Abwertung von gesellschaftlichen Themen und soziologischen Zugängen in den Curricula und in der Lehrerbildung zu stoppen. Jugendliche müssen durch soziologische Aufklärung ein Gesellschaftsbewusstsein entwickeln können, ihre Alltagsvorstellungen aufbrechen, ihren gesellschaftlichen Horizont erweitern und lernen, kognitive Dissonanzen auszuhalten. Nur dann kann ein Partizipieren an der Gestaltung von Gesellschaft gelingen.

NORMIERUNGEN DURCH DIE KULTUSMINISTERKONFERENZ

Edwin Stiller unterstreicht aus Sicht der Bildungspolitik, dass man eine Aufwertung gesellschaftlich-soziologischer Zugangsweisen in Schule und Lehrerausbildung an institutionellen Schlüsselstellen erreichen kann, etwa bei künftigen bundeseinheitlichen Bildungsstandards Sozialwissenschaften für das Abitur und deren Aufgabenpool sowie bei den Fachstandards der Kultusministerkonferenz (KMK).

DIE ROLLE DER SOZIOLOGIE IN ALLGEMEIN- UND BERUFSBILDENDEN BILDUNGSGÄNGEN

Aus der Perspektive der schulischen Ausbildung für Sozialberufe belegt Fabian Wagner, Ruth-Cohn-Schule Berlin, den Beitrag der Soziologie für das Verstehen der gesellschaftlichen Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen und die hohe Relevanz entsprechenden Wissens für die Berufspraxis.

SOZIOLOGISCHES WISSEN IN BILDUNGSPOLITIK, LEHRER-AUSBILDUNG UND LEHRPLÄNEN

In drei Workshops konkretisieren die Teilnehmenden die Leitfrage der Veranstaltung: Wie steht es um soziologische Themen und Konzepte in den Curricula? Was ist die Stellung der Soziologie in der Ausbildung von Fachlehrkräften für die sozialwissenschaftliche Domäne an Hochschulen? Welche Bedeutung haben soziologische Kompetenzen im bildungswissenschaftlichen Studium aller Lehrkräfte? Neben Vorschlägen für mögliche und notwendige Lehrinhalte einer breit zu verstehenden gesellschaftlichen Bildung werden Überlegungen zum Grundbedarf und zur Verbesserung der universitären soziologischen Lehre sowohl für die allgemeine Lehramtsausbildung wie auch für die politische Bildung diskutiert. Im Rahmen einer Abschlussbilanz geht es dann perspektivisch um weiterführende Arbeitsschritte.

Die gut besuchte Veranstaltung ist Teil eines längerfristigen Arbeitsprojektes des Ausschusses „Soziologie in Schule und Lehre“, der seit zwei Jahren beim Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Soziologie angesiedelt ist. Ansprechpartnerin dafür ist Sonja Schnitzler von der DGS-Geschäftsstelle. In der Zusammenarbeit mit der Schader-Stiftung stand insbesondere der Dialog von Fachwissenschaft und beruflicher sowie ministeriell-administrativer Praxis und den dort vorhandenen Einschätzungen zum Thema im Vordergrund.

WEITERE INFORMATIONEN ZUM WORKSHOP UND ZU DEN VORTRÄGEN:
WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/SOZIOLOGIE-IN-DER-SCHULE



PROF. DR. REINER KELLER
ist Professor für Soziologie an der Universität Augsburg. Er ist Vorsitzender des Ausschusses „Soziologie in Schule und Lehre“ der DGS – Deutsche Gesellschaft für Soziologie.



PROF. DR. REINHOLD HEDTKE
ist Professor für Didaktik der Sozialwissenschaften und Wirtschaftssoziologie an der Universität Bielefeld und Mitglied im Ausschuss „Soziologie in Schule und Lehre“ der DGS – Deutsche Gesellschaft für Soziologie.

PROJEKTE 2017

Die Schader-Stiftung fördert seit über 25 Jahren die Gesellschaftswissenschaften. Ihr Anliegen ist es dabei, den Praxisbezug der Gesellschaftswissenschaften und deren Dialog mit der Praxis zu stärken. Zu diesem Zweck stellt die Schader-Stiftung das Schader-Forum in Darmstadt zur Verfügung.

Die Themen des Großen Konvents der Schader-Stiftung: „Nachhaltigkeit im Dialog“ (2014), „Öffentliche Wissenschaft“ (2015), „Kulturelle Praktiken 4.0“ (2016) und aktuell „Definiere Deutschland!“ bilden den Rahmen für die weitere Projektarbeit. Hierzu sind Anregungen und Anträge besonders willkommen. Ausführliche Dokumentationen der hier in Auswahl vorgestellten Veranstaltungen finden sich unter www.schader-stiftung.de

„... DIE BESTE REGIERUNGSFORM BISHER“? DEFEKTE DER DEMOKRATIE

► 1. Juni, 14. Juni und 26. Juni 2017

„No one pretends that democracy is perfect or allwise. Indeed it has been said that democracy is the worst form of Government except for all those other forms that have been tried from time to time.“ (Winston Churchill, 1947)

Demokratie gilt Anfang des 21. Jahrhunderts als die beste Regierungsform, die wir kennen. Doch sie ist nicht fehlerfrei. Nachholbedarf hat insbesondere die Erforschung demokratieimmanenter Mängel. So wird etwa beklagt, die Demokratie neige zur Überlastung der Volkswirtschaft, zur Diskontierung der Zukunft und zum „Short-Termism“. Zudem heißt es, ihr Führungspersonal sei allenfalls mittelmäßig, ein Großteil der Wählerschaft weise gravierende Kompetenzmängel und eine geringe Urteilskraft auf, Wählerentscheidungen seien allzu oft geprägt von Emotionalität und Wankelmut. Die Überhöhung des Mehrheitsprinzips leiste sozialem Konformismus Vorschub, demokratische Entscheidungen zeichneten sich durch Trägheit und einen Mangel an vernünftigen Ergebnissen aus.

Doch schon die Frage, nach welchen Maßstäben ein als Defekt beklagtes Phänomen als solches gilt, bleibt meist unbeantwortet. Wie systemische Schwächen der Demokratie gelindert und dabei demokratische Grundwerte und Prinzipien gestärkt werden können, ist bislang kaum diskutiert. Die Gesprächsreihe „... die beste Regierungsform bisher? Defekte der Demokratie und ihre Linderung“, eine Kooperation der Technischen Universität Chemnitz und der Schader-Stiftung, ermöglichte hierzu den Dialog zwischen Demokratietheorie, Staatspraxis und politischen Beobachtern.

**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
DEMOKRATIEDEFEKTE**

WAR DIE ZUKUNFT FRÜHER BESSER? AKADEMISCHE UND AUSSER- AKADEMISCHE BERUFSPERSPEK- TIVEN IN DEN GEISTES- UND GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

► 9. und 10. Februar 2017

Wie steht es um diejenigen, die in Geistes- oder Gesellschaftswissenschaften einen Studienabschluss gemacht haben, promovieren oder in Richtung einer Habilitation marschieren? Welche Auswirkung haben die universitären Strukturen auf ihre Lage? Wie sieht das akademische Arbeitsverhältnis aus? Wie gehen die jungen Menschen mit dem Wunsch nach Hochschulkarriere einerseits und dem Bedürfnis nach Planungssicherheit andererseits um? Und wie steht es um außeruniversitäre Karrierewege?

Gleich fünf wissenschaftliche Fachverbände aus den Geistes- und Sozialwissenschaften haben sich zusammengenommen, um diese und weitere Fragen zu erörtern: die Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE), die Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPuK), die Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS), die Deutsche Vereinigung für Politikwissenschaft (DVPW) und der Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD).

Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft und Praxis diskutierten über das Hochschulsystem, akademische Berufsfelder, Planungssicherheiten und Einstiegsmöglichkeiten in Berufe außerhalb der Hochschulen. Ebenso debattiert wurde der ungeliebte Begriff des wissenschaftlichen „Nachwuchses“, der auf alle unterhalb der Professorenschwelle ganz unabhängig von Alter und Lebenserfahrung zur Anwendung kommt. Dass der in einer spaßigen Abstimmungsrunde beschlossene Alternativbegriff „Bestien“, gemeint als Abkürzung für „Befristete Stelleninhaberinnen“, eine weite Verbreitung finden wird, ist eher unwahrscheinlich. In der Schader-Stiftung wird seit längerem konsequent von und mit der nächsten akademischen Generation gesprochen.

**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
WISSENSCHAFT-UND-BERUF**

MENSCHEN - DATEN - WIRTSCHAFTSETHIK

► 22. und 23. Juni 2017

Rasant erfolgen die technischen Veränderungen: Social Bots, die bei der Kommunikation nicht von Menschen zu unterscheiden sind, eine Maschine, die mit ihrem „deep neural network“ gegen den besten Go-Spieler der Welt gewinnt, Daten, die als Big Data, aber auch als sehr personalisierte Daten analysiert und genutzt werden – teilweise zur Erhöhung individueller Annehmlichkeiten, teilweise zu Zwecken der unternehmerischen Profitmaximierung, teilweise zur staatlichen Überwachung. So konnte die Referentin am Vorabend der Tagung, Dr. Constanze Kurz vom Chaos Computer Club und der Plattform netzpolitik.org, außerordentlich aktuell die Einführung des sogenannten Staatstrojaners durch den Deutschen Bundestag nicht nur für den Kampf gegen den internationalen Terrorismus, sondern anwendbar auch bei Alltagskriminalität kritisieren. Sie wertete dies als einen der größten Angriffe auf die Privatsphäre und somit auf das Grundrecht der informationellen Selbstbestimmung in Deutschland.

In zahlreichen Vorträgen und Workshops diskutierten die Teilnehmenden der Tagung, die vom Deutschen Netzwerk für Wirtschaftsethik (DNWE) und der Schader-Stiftung veranstaltet wurde, die Welt der Digitalisierung mit ihren Auswirkungen auf wirtschaftsethische Fragestellungen. Das, was schon in der Einladung zu dieser Tagung stand, konnte am Schluss der Veranstaltung gleichsam als Fazit festgehalten werden: Die Veränderungen erfolgen so rasant, dass bislang gebräuchliche Verfahren und Institutionen zur Ausbildung von Recht und Moral, zur Klärung von angemessenem, gerechtem und fairem Verhalten an ihre Grenzen stoßen.

**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
MENSCHENDATENWIRTSCHAFTSETHIK**

STADT (ER) LEBEN

► 10. März 2017

Wie sich die Stadt zeigt und atmosphärisch zu spüren gibt, ist auf dem Hintergrund subjektiven Mitseins im Raum der Stadt zu verstehen. Was können die Menschen heute noch von „ihrer“ Stadt erwarten und auf welche gesellschaftlichen Spaltungen müssen sie gefasst sein? Wem gehört die

Stadt? Wer kann und will sich in den Prozess ihres Werdens einbringen, während sich die Bedingungen ihrer Wahrnehmung und die (Tele-)Kommunikation in ihr doch grundlegend verändern? Diesen Fragen ging die gemeinsame Tagung der Schader-Stiftung und des Deutschen Werkbund Hessen e.V. nach.

Die Stadt ist Wohn-, Arbeits- und Lebensraum. Dennoch vollzieht sich die Identifikation mit ihr nicht immer reibungslos. Städte sind nicht nur Funktionsräume, sondern auch Gefühls-Welten; schon der Begriff der „Lebensqualität“ deutet darauf hin. So kommt in jüngeren Debatten um Stadt und Architektur die Frage nach der Vermittlung von Stimmungsqualitäten zunehmend in den Blick. Eine besondere Rolle spielt dabei die Architektur als „Stoff“ des Urbanen. Was auf der Haut der Stadt in Gesichtern des Ästhetischen vorscheint, schießt über nur bildhafte Bedeutungs-Sphären hinaus.

Aus dem Fokus verschiedener Theoriefelder – Phänomenologie, Psychologie, Architektur – wurde das Thema auf der gemeinsamen Tagung des Werkbunds Hessen und der Schader-Stiftung zunächst umrissen, um es sodann einer Diskussion mit den Teilnehmenden des Symposiums zugänglich zu machen. Die Tagung wurde unterstützt vom Frankfurter Forschungsinstitut für Architektur Bauingenieurwesen Geomatik (FFin).

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
STADT-ER-LEBEN

EUROPEAN LOUNGE TALK - ZWISCHEN TRUMP UND PUTIN: DIE ZUKUNFT DER EUROPÄISCHEN AUSSEN- UND SICHERHEITSPOLITIK

► 15. März 2017

Die Neuausrichtung der europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik angesichts globaler politischer Herausforderungen war das Thema des European Lounge Talk, den die Schader-Stiftung im Kooperation mit dem Jean Monnet Centre of Excellence „EU in Global Dialogue (CEDI)“ und deren Leiterin Prof. Dr. Michèle Knodt veranstaltete.

Prof. Dr. Thomas Jäger, Experte für transatlantische Beziehungen, analysierte den Strategiewechsel in der US-

amerikanischen Außen- und Sicherheitspolitik insgesamt und die Neuausrichtung der Beziehungen zwischen den USA und Russland. Der Chefredakteur der Zeitschrift „Osteuropa“ Dr. Manfred Sapper beleuchtete die Beziehungen zur EU und zu den USA aus russischer Perspektive. Dr. Annegret Bendiek von der Stiftung Wissenschaft und Politik skizzierte schließlich die Herausforderungen für die europäische Außen- und Sicherheitspolitik. Sie attestierte einen neuen außen- und sicherheitspolitischen Pragmatismus, der mit dem Begriff der „Sicherheitsunion“ einhergeht. Der Evangelische Militärbischof Dr. Sigurd Rink thematisierte grundlegende normative Konzepte der Verlässlichkeit, des gerechten Friedens sowie der Solidarität.

Die Expertinnen und Experten waren sich einig, dass die EU ihren normativen und transformativen Anspruch in der Außen- und Sicherheitspolitik nicht aufgeben darf.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
EUROPEANLOUNGETALK

FREIWILLIG SOZIAL - UM JEDEN PREIS? FREIWILLIGEN- MANAGEMENT UND ORGANISATIONSENTWICKLUNG

► 16. März 2017

Freiwilliges Engagement ist nicht nur in aller Munde, sondern auch erwünscht. Zugleich zeigt sich der Anspruch, die Arbeit von Freiwilligen in die Tätigkeiten von sozialen Organisationen zu integrieren, oftmals als unerwartete Herausforderung. So ist das Verhältnis zwischen Haupt- und Ehrenamt nicht immer unbeschwert, die Frage des richtigen Umgangs beziehungsweise der richtigen Kultur, aber auch des passenden Einsatzes der Freiwilligen nicht immer leicht zu beantworten.

Gleich zu Beginn der Fachtagung, die mit Unterstützung der Bürgerstiftung Darmstadt durchgeführt wurde, verwies Prof. Dr. Gisela Jakob von der Hochschule Darmstadt auf einen wichtigen Punkt: Eine betriebswirtschaftliche Vereinnahmung des Engagements beschädigt den Kern dessen, was das Engagement ausmacht. Man sollte daher zum einen betriebswirtschaftliche Begriffe in diesem Zusammenhang meiden, zum anderen als Unternehmensleitung keinen rein effizienzgetriebenen Einsatz von Freiwilligen erwarten oder fördern.

Auch Tobias Meyer, der an der Hochschule Darmstadt zu Jugendorganisationen forscht, berichtet, dass dort schon der Begriff „Freiwilligenmanagement“ abgelehnt wird.

Nach dieser Diskussionsprägung wundert es nicht, dass die Teilnehmenden des abschließenden Podiumsgesprächs begierig darauf waren, wie sich das freiwillige Engagement in sozialen Organisationen weiter entwickeln wird. Sie schlugen vor, in fünf Jahren eine weitere Fachtagung mit dem Titel „Engagement: Ware oder Kultur?“ durchzuführen. Das Freiwilligenzentrum Darmstadt, das Initiator dieser Tagung war, wird dann sicherlich wieder mit dabei sein.

**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
FREIWILLIG-SOZIAL**

BIG DATA IN MEDIZIN, GESUNDHEIT UND FITNESS

► 23. und 24. Januar 2017

Eine Medizin, die sich großer Datenmengen bedient, wird einen Paradigmenwechsel in der Gesundheitsversorgung herbeiführen können. Big Data – insbesondere im Gesundheitsbereich – verändert die Welt vielleicht mehr, als wir bisher verstehen, uns wünschen oder wahrhaben wollen.

Über Big Data sowie die Folgen für Mensch und Gesellschaft in Medizin, Gesundheit und Fitness diskutierten in einem von Prof. Dr. Stefan Selke, Hochschule Furtwangen, initiierten Dialog-Workshop rund 20 Vertreterinnen und Vertreter aus Medizin, Informatik, Sozialwissenschaften, Versicherungen und unternehmensnaher Forschung und Entwicklung. Es zeigte sich deutlich, dass Big Data ein Thema von erheblicher gesellschaftlicher Relevanz ist und letztlich alle Lebensbereiche gleichermaßen betrifft. Vor dem Hintergrund von technologischem Machbarkeitswahn und öffentlichem Alarmismus diente der Workshop dazu, den Ist-Zustand der mit Big Data verbundenen Entwicklungen zu dokumentieren und zu einer Begriffsklärung und Fragesammlung beizutragen. Big Data, so zeigte sich, kann vor allem als Chiffre verstanden werden. Aus den divergierenden Interessen unterschiedlicher Verortungen von Big Data in gesellschaftlichen Teilfeldern resultieren immer häufiger Konflikte um die Deutung bzw. Einordnung des Phänomens. Es kann jedoch gelingen, die Missverständnisse zwischen (fach-)öffentlicher Wissenschaft und Praxis produktiv in Herausforderungen eines übergreifenden Dialogs zu verwandeln.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/BIGDATAMEDIZIN

HERKUNFT - ANKUNFT - ZUKUNFT - DENKWERKSTATT 06: INTEGRATION

► 8. Juni 2017

Gemeinsam mit der Hochschule Darmstadt und weiteren Partnern hat die Schader-Stiftung seit dem ersten Halbjahr 2016 eine Veranstaltungsreihe unter dem Titel „Herkunft-Ankunft-Zukunft“ zu Fragen der Integration organisiert. Dabei ging es vor allen Dingen um die Vernetzung von Gesellschaftswissenschaften mit ausgewiesenen Akteurinnen und Akteuren vor Ort. 2017 wird die Reihe mit drei weiteren Themenschwerpunkten fortgesetzt: Integration, Gesundheit und Gender.

Im Zusammenhang mit den aktuellen Fluchtbewegungen ist der Integrations-Begriff zu einem Schlüsselbegriff für den Umgang mit geflüchteten Menschen avanciert. Was bedeutet Integration? Im öffentlichen und politischen Diskurs wird der Begriff unterschiedlich, oft oberflächlich gebraucht. Damit wird ein nur scheinbarer Konsens kommuniziert, der gelungene Integration vorrangig auf die Eingliederung in Bildung, Erwerbsarbeit und Gesellschaft bezieht.

Neben der inhaltlichen Unschärfe weist der Integrationsdiskurs weitere Probleme auf. Integration wird oft als einseitiger Prozess gedacht, der von geflüchteten Menschen eine Anpassung an die deutsche Gesellschaft erwartet. Dass sich auch die Mitglieder und Organisationen der Mehrheitsgesellschaft verändern werden, damit Integration gelingt, bleibt weitgehend ausgeblendet. Diese Begriffsverwendung erschwert die Diskussion religiöser und kultureller Differenzen und die Erfahrung von Fremdheit.

**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
HERKUNFT-ANKUNFT-ZUKUNFT**

Im Rahmen des Projekts *Integrationspotenziale in Gesellschaftswissenschaften und Praxis* der Schader-Stiftung gefördert durch das Landesprogramm WIR – Wegweisende Integrationsansätze Realisieren des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration.



NACHRICHTEN

BUND-LÄNDER-INITIATIVE FÖRDERT DARMSTÄDTER VERBUNDPROJEKT

► Eine zukunftsorientierte Stadt- und Regionalentwicklung steht im Mittelpunkt des Forschungsprojekts „Systeminnovation für Nachhaltige Entwicklung. Transfer als Lernprozess in der Region“. Unter der Trägerschaft der Hochschule Darmstadt und mit Beteiligung der Schader-Stiftung wurde es nun von der Förderinitiative „Innovative Hochschule“ für eine fünfjährige Förderungsphase ausgewählt. Damit ist es eines von deutschlandweit 19 Einzel- und 10 Verbundvorhaben, die durch das Bund-Länder-Programm unterstützt werden.

Regionale und städtische Institutionen, neben der Schader-Stiftung zum Beispiel das Öko-Institut e.V., das Institut für sozial-ökologische Forschung GmbH (ISOE) und das Institut Wohnen und Umwelt GmbH (IWU), arbeiten eng mit politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Akteuren zusammen.

AUS DER GESCHÄFTSSTELLE

► Die Juristin und Soziologin Monika Berghäuser, in den vergangenen Jahren schon in einzelnen Projekten für die Schader-Stiftung tätig, verstärkt ab Juli 2017 das Team als Wissenschaftliche Mitarbeiterin mit dem Schwerpunkt Redaktion der Zeitschriften und sonstigen Publikationen.

► Der Politikwissenschaftler Sebastian Fellner verlässt die Schader-Stiftung zum 30. September 2017 und wechselt zu einer Unternehmensberatung in Frankfurt am Main. Er stieß 2013 als Praktikant zur Stiftung, war anschließend als Studentischer und seit 2017 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Schader-Forum beschäftigt.

► Ab 1. Oktober 2017 wird die Politikwissenschaftlerin Saskia Flegler als Wissenschaftliche Volontärin für die Schader-Stiftung tätig sein. Sie war im Sommer Praktikantin der Stiftung und schloss ihren Master „Governance und Public Policy“ an der Technischen Universität Darmstadt ab.

KLEINER KONVENT

► Mit dem Großen Konvent der Schader-Stiftung am 10. November 2017 scheidet Wiebke Drews als kooptiertes Mitglied der nächsten akademischen Generation nach zweijähriger Amtszeit regulär aus dem Kleinen Konvent aus.

Der Kleine Konvent hat als zentrales Beratungs- und Begutachtungsgremium die Aufgabe, mit dem Vorstand gemeinsam die kommende Konventstagung vorzubereiten, Förderanträge zu begutachten und die Stiftung in wissenschaftlichen Fragen zu beraten.



Sommersitzung des Kleinen Konvents der Schader-Stiftung am 14. Juni 2017 in der Akademie für Politische Bildung Tutzing: Gabriele Abels, Alexander Gemeinhardt (Vorstand), Ursula Münch, Wiebke Drews, Stefan Selke, Julian Wékel, Klaus-Dieter Altmeppen, Stephan Lessenich.

NEU IM SENAT DER SCHADER-STIFTUNG

► Mit der Aufnahme der diesjährigen Preisträgerin des Schader-Preises, Prof. Dr. Nicole Deitelhoff, wurde gleichzeitig Prof. Dr. Dr. h.c. Klaus von Beyme als dienstältestes Mitglied aus dem Senat der Schader-Stiftung verabschiedet. Prof. Dr. Dr. h.c. Paul Kirchhof wies als amtierender Sprecher des Senats darauf hin, dass die Schader-Stiftung nicht nur von dem Rat Klaus von Beymes profitieren durfte, sondern ihm in besonderer Weise für sein Engagement bei der Neuausrichtung der Stiftung zu größtem Dank verpflichtet ist.

Die letzten sieben Preisträgerinnen und Preisträger bilden den Senat der Stiftung und bestimmen unter anderem den kommenden Träger des Schader-Preises. Neben Nicole Deitelhoff und

Paul Kirchhof gehören dem Senat Prof. Dr. h.c. Jutta Allmendinger Ph.D., Prof. Dr. Christine Landfried, Prof. Dr. Stephan Leibfried, Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Lepenies und Prof. Dr. Dr. h.c. Angelika Nußberger an.

PRAKTIKUMSAUSSCHREIBUNG

► Studierende können als Praktikantin oder Praktikant im Pflichtpraktikum die Arbeit der Schader-Stiftung unterstützen. Bewerbungen sind an keine Fristen gebunden, sollten aber nach Möglichkeit drei bis vier Monate vor dem gewünschten Eintrittsdatum bei uns einreichen. Die Praktikumsdauer beträgt in der Regel drei Monate bei einer Vergütung von 450 EUR im Monat. Praktikumsstellen sind wieder ab Sommer 2018 zu vergeben.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbungsunterlagen mit Lebenslauf per E-Mail an kontakt@schader-stiftung.de oder per Post an Schader-Stiftung, Goethestraße 2, 64285 Darmstadt. Bitte erläutern Sie uns auch, weshalb Sie ein Praktikum in der Schader-Stiftung absolvieren möchten und welche Erwartungen Sie mit dieser Tätigkeit verbinden. Rückfragen beantworten wir auch gerne telefonisch unter 06151 / 1759-0.



Die Praktikantinnen Saskia Flegler, Dorothea Keller und Franziska Böttcher mit dem Vorstand der Schader-Stiftung Alexander Gemeinhardt.



Schader Stiftung

TERMINE

- ▶ **HUMAN NETWORKING**
So. 10.09.2017
15:00 Uhr
Öffentliche Veranstaltung
Ausstellung DIALOGE 06
- ▶ **MEDIEN IN KONFLIKTEN**
Do. 14.09.2017
10:30 Uhr
Veranstaltung auf Einladung
Workshop
- ▶ **EUROPÄISCHE SPORTPOLITIK**
Di. 19.09.2017
18:00 Uhr
Öffentliche Veranstaltung
Podiumsdiskussion
- ▶ **ENERGY AND STATE CAPACITIES IN BRICS COUNTRIES**
Do.–Fr. 21.–22.09.2017
13:00 Uhr
Geschlossene Veranstaltung
Workshop
- ▶ **TRANSITACHTZEHN- UHR - BUNDESTAGSWAHL LIVE**
So. 24.09.2017
17:00 Uhr
Öffentliche Veranstaltung
Public Viewing
- ▶ **RISK ASSESSMENT AND SUSTAINABILITY MANAGEMENT**
Di. 26.09.2017
16:00 Uhr
Veranstaltung auf Einladung
Symposium
- ▶ **SCHWACHE INTERESSEN - EIN BLICK IN DIE DEUTSCHE WIRKLICHKEIT**
Do. 28.09.2017
9:30 Uhr
Veranstaltung auf Einladung
Tagung
- ▶ **INNOVATION UND LEGITIMATION IN DER AKTUELLEN MIGRATIONSPOLITIK**
Do.–Fr. 05.–06.10.2017
11:00 Uhr
Veranstaltung auf Einladung
Tagung
- ▶ **LETZTE FÜHRUNG UND AUSKLANG DER AUSSTELLUNG DIALOGE 06**
So. 08.10.2017
15:00 Uhr
Öffentliche Veranstaltung
Ausstellung DIALOGE 06
Human Network
- ▶ **HERKUNFT - ANKUNFT - ZUKUNFT 07: GESUNDHEIT**
Mo. 23.10.2017
17:00 Uhr
Veranstaltung auf Einladung
Denkwerkstatt
- ▶ **POPULISMUS IM STÄDTISCHEN ALLTAG**
Fr. 27.10.2017
12:30 Uhr
Veranstaltung auf Einladung
Workshop
- ▶ **DEFINIERE DEUTSCHLAND! - GROSSER KONVENT DER SCHADERSTIFTUNG 2017**
Fr. 10.11.2017
10:30 Uhr
Geschlossene Veranstaltung
5. Großer Konvent
- ▶ **GOVERNANCE- UND MANAGEMENTMODELLE IN DER WISSENSCHAFT**
Mi.–Do. 15.–16.11.2017
10:00 Uhr
Veranstaltung auf Einladung
Tagung
- ▶ **JOURNALISMUS AUF AUGENHÖHE. DAS PUBLIKUM, DIE GLAUBWÜRDIGKEIT UND DIE NEUEN KOMMUNIKATIONSSTILE**
Fr.–Sa. 24.–25.11.2017
13:00 Uhr
Veranstaltung auf Einladung
Tagung
- ▶ **HISTOCAMP 2017**
Fr.–Sa. 01.–02.12.2017
12:00 Uhr
Öffentliche Veranstaltung
Barcamp
- ▶ **MENSCHENRECHT RELIGIONSFREIHEIT**
Fr. 08.12.2017
11:00 Uhr
Veranstaltung auf Einladung
Tagung
- ▶ **HERKUNFT - ANKUNFT - ZUKUNFT 08: GENDER**
Mi. 13.12.2017
17:00 Uhr
Veranstaltung auf Einladung
Denkwerkstatt

DEFINIERE DEUTSCHLAND! GROSSER KONVENT 2017 DER SCHADER-STIFTUNG

► Zum Thema „Definiere Deutschland!“ findet am 10. November 2017 die Jahrestagung des Großen Konvents der Schader-Stiftung in Darmstadt statt.

Einmal jährlich führt ein Großer Konvent die Partner und Nutzer der Stiftung zusammen, um den Dialog zwischen Gesellschaftswissenschaften und Praxis mit ihnen gemeinsam fortzuschreiben und in dieser Weise unmittelbar die Gesellschaftswissenschaften in ihrer Praxis-Orientierung zu fördern und zu stärken.

Inhaltlich befasst sich der Große Konvent 2017 mit dem Thema „Definiere Deutschland!“. Es geht um Integration, aber auch um das Selbstverständnis der Wissenschaft und ethische Fragen. Jenseits einer „Leitkultur“ stehen Haltungen und Werte unserer Gesellschaft im Fokus. Dabei soll der Blick sowohl nach Europa und in die Welt gerichtet werden als auch in die Regionen.

Die Keynotes halten Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Kirchhof, Bundesverfassungsrichter a. D. und ehemaliger Direktor des Instituts für Finanz- und Steuerrecht an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und Dr. Safiye Yildiz, Akademische Rätin an der Eberhard Karls Universität Tübingen. Die Diskussion findet in Dialog-Cafés statt zu den Themen: „Einigkeit und Recht und Gleichheit“, „Man spricht deutsch“, „Wirtschaftswunderland – Wirtschaftswerteland“, „Schwarz-rot-fremd“, „Stadt-Land-Überfluss“ und „Dichter, Denker, Ingenieure“.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/GRKO17

INNOVATION UND LEGITIMATION IN DER AKTUELLEN MIGRATIONS- POLITIK

► Die Schader-Stiftung lädt am 5. und 6. Oktober 2017 in Kooperation mit dem Arbeitskreis Migrationspolitik der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft (DVPW), der Fachgruppe Politik Sozialer Arbeit der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA), der Fachhochschule Kiel und der Evangelischen Hochschule Freiburg zu einem Dialog zwischen Politikwissenschaft, politischer Praxis und Sozialer Arbeit ein.

Daher werden Politikwissenschaft, politische Praxis und Soziale Arbeit zusammengebracht, um gemeinsam das Spannungsverhältnis von innovativen politischen Lösungen einerseits und Legitimationsproblemen einer Demokratie unter Stress andererseits in den Blick zu nehmen.

Keynote-Speaker sind unter anderem Prof. Dr. Oliver Schmidtke, Victoria University, Canada, und Dr. Natascha Zaun, Refugee Studies Centre, University of Oxford. Zur Teilnahme an der Dialog-Tagung eingeladen sind alle an Migrationspolitik und Demokratie Interessierten, insbesondere aus Politikwissenschaft, Sozialer Arbeit, politischer Praxis und gesellschaftlichem Engagement der Selbstorganisation Geflüchteter.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
MIGRATIONSPOITIK](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/MIGRATIONSPOITIK)

DENKWERKSTATT „HERKUNFT - ANKUNFT - ZUKUNFT“

► Gemeinsam mit dem Institut für Soziale Arbeit und Sozialpolitik der Hochschule Darmstadt (ISASP) und weiteren Partnern richtet die Schader-Stiftung unter dem Titel „Herkunft - Ankunft - Zukunft“ eine Veranstaltungsreihe zu Fragen der Integration aus.

Der Fokus der siebten Denkwerkstatt am 23. Oktober 2017 liegt auf der gesundheitlichen Versorgung. Viele der nach Deutschland kommenden Geflüchteten sind traumatisiert durch körperlichen und/oder seelischen Missbrauch im Rahmen von Krieg oder Bürgerkrieg im Heimatland. Die psychosoziale Versorgung ist bislang nur unzureichend und die Handlungsoptionen einzelner Einrichtungen je nach Status- und Aufenthaltsrecht der Geflüchteten stark begrenzt. Es fehlt an Konzeptionen zur strukturellen Erhöhung der Resilienz, oft auch an geeigneten diagnostischen Möglichkeiten.

Ein weiterer Termin der Veranstaltungsreihe am 13. Dezember 2017 setzt sich mit der Genderperspektive auseinander. Wie können wir mit dem Rollenverständnis und Frauenbild umgehen, das Migrantinnen und Migration nach Deutschland gebracht haben? Erfolgreiche Integration kann letzten Endes nur gelingen, wenn sie auch die zugewanderten Frauen besonders berücksichtigt.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
HERKUNFT-ANKUNFT-ZUKUNFT](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/HERKUNFT-ANKUNFT-ZUKUNFT)

MEDIEN IN KONFLIKTEN

► Eine Gruppe von Kommunikationswissenschaftlern, die sich verstärkt wissenschaftlich mit der Rolle der Medien in Konflikten beschäftigen möchte, ist Kooperationspartner der Schader-Stiftung für das Workshop-Projekt „Medien-skeptizismus“. Der Workshop wird am 14. September 2017 im Schader-Forum stattfinden.

Den Kern der Forschungsgruppe bilden Dr. Senja Post (Universität Zürich), Dr. des. Katharina Sommer (Universität Zürich), Dr. Marco Dohle (Universität Düsseldorf) und Prof. Dr. Tilo Hartmann (Freie Universität Amsterdam).

Das Forschungsziel der Wissenschaft ist es, Mechanismen besser zu verstehen, die dazu führen, dass sich öffentliche Konflikte durch die Konfliktberichterstattung aufheizen. Die möglichen Forschungsfragen rund um das Thema „Konflikte und Medienberichterstattung“ sind äußerst zahlreich – nicht nur aus theoretischer, sondern auch aus gesellschaftlicher bzw. praktischer Sicht. Darum ist der Forschungsgruppe daran gelegen, Inputs und Ideen sowohl von Wissenschaftlern als auch von Praktikern zu erhalten.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
MEDIENKONFLIKT

JOURNALISMUS AUF AUGENHÖHE. DAS PUBLIKUM, DIE GLAUB- WÜRDIGKEIT UND DIE NEUEN KOMMUNIKATIONSSTILE

► Die Schader-Stiftung führt die Tagung am 24. und 25. November 2017 in Kooperation mit der Professur für Journalistik und Kommunikationswissenschaft der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt durch.

Wie können Journalistinnen und Journalisten in Zeiten von Hasskommentaren und Fake News in einen Dialog mit dem Publikum treten und glaubwürdig kommunizieren? Journalistinnen, Journalisten, Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen suchen in gemeinsamen Arbeitsgruppen nach Antworten auf die aktuellen Herausforderungen des Journalismus. Übergreifende Themen sind die Glaubwürdigkeit der Medien, Kritik am Mainstream, journalistische Haltung und Transparenz.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
JOURNALIMUS-AUF-AUGENHOEHE

MENSCHENRECHT RELIGIONS- FREIHEIT - EINE AKTIVE UND PASSIVE HERAUSFORDERUNG

► Seit 2013 tagt der Arbeitskreis Menschenrechte der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft jährlich im Schader-Forum. Die Fachtagung am 8. Dezember 2017 soll zum einen die Freiheit zur Ausübung einer Religion, zum anderen die Freiheit von einem Zugehörigkeitszwang zu Religion oder der Beeinflussung durch Religion thematisieren.

Besondere Brisanz erhält die diesjährige Tagung durch die Beteiligung der Schader-Preisträgerin Prof. Dr. Dr. h.c. Angelika Nußberger, die von ihren Erfahrungen als Richter am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte berichten wird.

Die Tagung wird gefördert vom Projektbüro Reformationsdekade der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
RELIGIONSFREIHEIT

SCHWACHE INTERESSEN - EIN BLICK IN DIE DEUTSCHE WIRKLICHKEIT

► Ziel der Fachtagung ist es, die praktisch relevante und politikwissenschaftlich kontrovers diskutierte Frage nach der Organisations- und Konfliktfähigkeit strukturell benachteiligter Bevölkerungsgruppen unter Einbeziehung von Wissenschaft, Politik sowie sozialer Fachpraxis gemeinsam zu diskutieren.

In einem kleinen Kreis von Experten sollen fachkundige Vorträge und diskussionsorientierte Workshops mit einflussreichen Impulsen für eine anregende und konzentrierte Atmosphäre des Austauschs sorgen.

Zusammen mit der Evangelischen Hochschule Freiburg, der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe und der Fachgruppe Politik Sozialer Arbeit der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) lädt die Schader-Stiftung am 28. September 2017 nach Darmstadt ein.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
SCHWACHE-INTERESSEN

SOMMERCAMP 2017

SICHER IN DER STADT. ZUSAMMENLEBEN UND KONFLIKT IM STADTRAUM

Samstagabend, es geht auf Mitternacht. Das Schader-Forum, noch hell erleuchtet, bebt vor Arbeit und Konzentration: das Sommercamp 2017 mit seinen vier Gruppen, die hoch motiviert Dialog-Projekte konzipieren. Wie alle zwei Jahre hat die Schader-Stiftung mit Kooperationspartnern 20 junge Menschen ausgewählt, die sich in interdisziplinären Teams vier Tage lang einem Thema intensiv widmen.

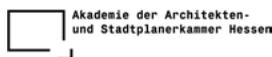
► In diesem Jahr steht das Thema „Sicher in der Stadt. Zusammenleben und Konflikt im Stadtraum“ im Fokus des Sommercamps. Zum Einstieg erleben die Teilnehmenden bei einem Stadtpaziergang zuerst die „Teestube konkret“, eine ambulante Beratungsstelle mit angegliedertem Tagesaufenthaltsbereich für Menschen in Wohnungsnot. Obdachlose haben einen durch Erfahrung geschärften Blick auf das Thema Sicherheit, werden aber auch oft als Herd von Unsicherheit angesehen. Danach führt der Stadtpaziergang ins 1. Polizeirevier Darmstadt: Wer, wenn nicht die Polizei, kann etwas zum Thema Sicherheit in der Stadt, zu Kommunikation und Deeskalation sagen? Den Abschluss des Stadtpaziergangs bildet ein vom Kommunalen Präventionsrat kommentierter Besuch des Darmstädter Luisenplatzes. Hier begegnen sich neben Straßenbahnen, Bussen, Fahrradfahrerinnen und Fußgängern auch Obdachlose, Drogenabhängige und ältere Personen, die sich mit einem Rollator über den nicht barrierefrei ausgestalteten Platz mühen. Abgerundet wurde der erste Tag des Sommercamps, neben einem Abendessen in einer urigen Darmstädter Gaststätte, mit dem Besuch der Mathildenhöhe, zu der Petra Schwerdtner vom Werkbund Hessen historische Informationen lieferte.

Nach einem morgendlichen Eingangsstatement der Architektin Isabella Göring, Geschäftsführerin der Akademie der Architekten- und Stadtplanerkammer Hessen, beginnen die vier Teams am nächsten Tag ihre Projektarbeit. Unterstützung finden sie bei Prof. Dr.-Ing. Martin Berchtold, Stadtplaner an der Technischen Universität Kaiserslautern, Dr. Anne Schreiter von der German Scholars Organization, Prof. Dr. Caroline Y. Robertson-von Trotha, Karlsruher Institut für Technologie, sowie dem Stadt- und Raumsoziologen Dr. habil. Nils Zurawski. Weitere Anregungen erhalten die vier Gruppen durch acht Speed Consultants aus ganz

unterschiedlichen Fachrichtungen und Branchen, wie Marketing, kommunale Bürgerbeteiligung, Theater und Museum.

Am Sonntag, nach vier gelungenen Präsentationen vor der Jury und vor Gästen, stehen nachmittags die Gewinner fest: Alle teilnehmenden Gruppen haben intensive vier Tage lang eine interdisziplinäre Kooperation erlebt, die eine herkömmliche akademische Ausbildung nicht bietet. Doch eine Gruppe kann darüber hinaus auf die Weiterentwicklung ihres Konzepts „Zentrum für urbane Unsicherheit“ in der Stadt setzen: Auch wenn die Gruppe betont, dass Sicherheit grundsätzlich wichtig ist, so plädiert sie doch dafür, Momente der Unsicherheit zuzulassen. Sie „tragen dazu bei, Neues zu entdecken, zu lernen und sind wichtig für ein interessantes und damit ein gutes (Zusammen-)Leben“.

WEITERE INFORMATIONEN ZUM PROJEKT:
[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
SOMMERCAMP2017](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/SOMMERCAMP2017)



DR. KIRSTEN MENSCH
ist Politikwissenschaftlerin und Wissenschaftliche Referentin der Schader-Stiftung.

IMPRESSUM

Das Magazin SCHADER-DIALOG
erscheint zweimal jährlich.

SCHADER-DIALOG 2/17
Magazin der Schader-Stiftung
Dialog zwischen Gesellschafts-
wissenschaften und Praxis

HERAUSGEBER
Schader-Stiftung,
v. i. S. d. P.: Alexander Gemeinhardt

AUTOREN UND AUTORINNEN
Klaus von Beyme, Nicole Deitelhoff,
Sebastian Fellner, Verena Fries, Alexander
Gemeinhardt, Reinhold Hedtke, Max
Kayser, Reiner Keller, Peter Lonitz, Kirsten
Mensch, Andreas Paul, Natascha Riegger,
Tobias Robischon

REDAKTION
Monika Berghäuser, Alexander
Gemeinhardt, Peter Lonitz

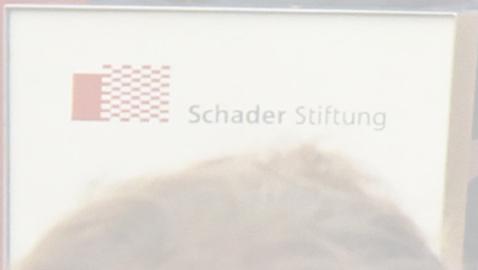
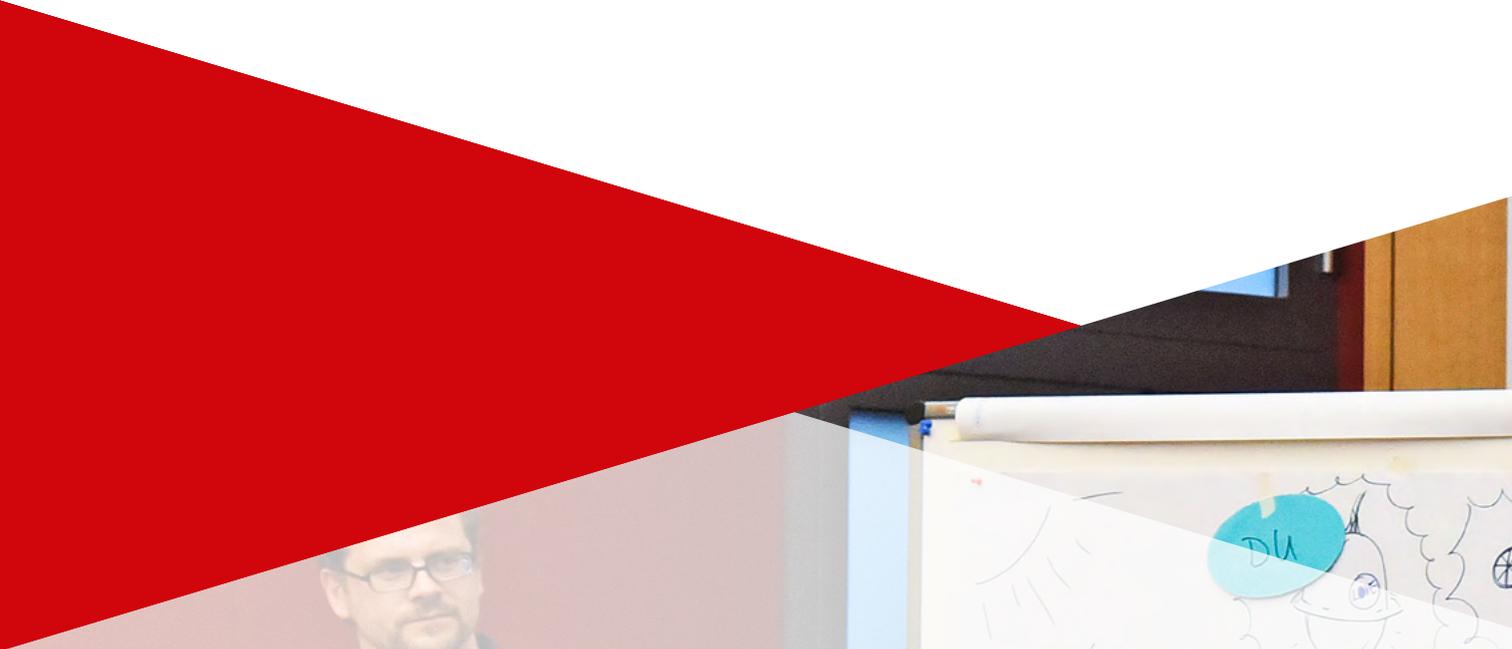
GESTALTUNG
Büro Schramm für Gestaltung GmbH,
bueroschramm.de

DRUCK
Ph. Reinheimer, Darmstadt

© 2017 Schader-Stiftung, Darmstadt
© der abgebildeten Werke:
Schader-Stiftung, Christoph Rau

ISSN 2199-5044





SCHADER-STIFTUNG
Goethestraße 2
64285 Darmstadt
schader-stiftung.de

